Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

Heft: 17

**Rubrik:** Aus der politischen Woche

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Aus der politischen Woche.

Die Diplomaten an der Arbeit.

Der Bölkerbundsgedanke stedt seit dem Genfer Dißerfolg dieses Frühlings in einer gefährlichen Krise. Es wäre Selbstbetrug, diese Tatsache zu verkennen. Allüberall erhebt der Unglaube und der Zweifel wieder sein Saupt. Und diefes Haupt trägt das Sphinxgesicht der alten Diplomatie. Sie führt zur Stunde wieder das große Wort. Nicht, daß sie je geschwiegen hätte oder gar tot gewesen wäre, auch nicht während Genf triumphierte; denn der Ungläubigen und Zweifler gab es je und je Legionen, und diese sind der Intriganten, Sändelsucher und Babanquespieler bester Schutz und Schirm. Run ware es sicher ungerecht, hinter jedem Diplomaten einen schlechten Kerl und Schädling zu vermuten. Bielmehr wird es so sein, daß die händel= und gewinnsüchtigen Potentaten und ihre Gehilfen dem diplo= matischen Berkehr die Methode aufzwingen: die Winkelzüge und das Berstedspiel, das Lügen und hinters Licht führen. Und da ist oft schwer zu sagen, wer aus Lust und wer aus Not mitmacht.

Als diplomatischer Schachspieler großen Stils zeigt sich der sowietrussische Außenminister Tschitscherin. Er benutt die ungewollten Genfer Ferien zu einem großange= legten diplomatischen Feldzug gegen den Bölkerbund. Sein Leitgedanke ist der, Genf das Wasser abzugraben und den Bölkerbund zu unterminieren durch Allianzen und Garantiepakte, die er der Reihe nach den Randstaaten und nun auch Deutschland anbietet. Sein erster Borstoß geschah vor zwei Jahren schon mit dem italienisch-russischen Bertrag und mit dem deutscherussischen von Rapallo. Beide waren nicht fest genug mit Wirklichkeitswerten unterlegt, um gegen Genf wirtsam werden zu können, denn Rußland war da= mals wirtschaftlich und militärisch noch zu schwach. Inzwischen sind die Sowiets zwar noch keine Handelsmacht geworden, da sie ihr kulturfeindliches Wirtschaftssystem das die Initiative lähmende staatliche Außenhandelsmonopol - noch nicht aufgegeben haben; dagegen sind ihre Kräfte als Militärmacht gewachsen. In den sieben Jahren ihres Bestehens hat die bolschewistische Diktatur nichts unterlassen, um das Seer zu einer tüchtigen und gefährlichen Rriegs= waffe zu machen. Die Jugend wird snstematisch militarisiert, namentlich die akademische, sie wird in der Sandhabung der Waffen, vorab der Luft= und Gaskriegwaffen, geübt. Rußland beginnt nun, seine militärische Kraft im diplo= matischen Krieg auszuspielen. Noch vor Jahresfrist wäre es Tschitscherin nicht möglich gewesen, den Bölkerbund so höhnisch herauszufordern, wie er es jüngst durch seine Note an das Genfer Sekretariat getan. Er wies darin die Einladung gur Abruftungs=Borkonfereng mit der faulen Ausrede ab, der schweizerische Bundesrat biete Rugland zu wenig Sicherheit für seine Delegierten; auf die schweizerischen Zusicherungen könne man sich nicht verlassen. Er beleidigt da= mit bewußt das Schweizervolk, aber da diese Begründung der Ablehnung ein bloßes Geschimpf ist, so liegt offen zutage, daß Moskau das Abrüstungswerk und damit den Bölkerbund sabotieren will. Die Abrüstung hätte eine Erweiterung der Friedensorganisation, wie sie in Genf begonnen worden ist, mit sich gebracht, und diese Friedens= organisation könnte den Machthabern in Moskau das Ronzept verderben. Denn beren Plane sind immer noch auf den Umsturz der heutigen Weltordnung gerichtet. Noch immer liegt das Schwergewicht der bolichewistischen Bestrebungen in Asien, und die Zertrümmerung der britischen Weltmacht ist ihr vornehmstes Ziel. Europa ist sich klar darüber, was dabei heraustäme und auf welcher Seite seine Interessen liegen. Aber es ist auch selbstverständlich, daß die Partner am diplomatischen Spieltisch, die nur nationalistische Politik treiben, d. h. alle Gelegenheiten erspähen, um für ihren Staat Borteile, Macht- und Gebietszuwachs zu erschinden, auch wenn diese das gemeinmenschliche Wohl

gefährden, daß diese Diplomaten aus dem britisch-russischen Gegensaß für sich Gewinn zu ziehen suchen.

So kam der russisch-türkische Neutralitätsvertrag vom Dezember des vergangenen Iahres zustande, und so kamen die neuesten Berhandlungen zwischen Sowietrußland und seinen europäischen Nachbarn in Fluß. Bereits hat Lietauen den Garantiepakt ausgearbeitet, und Rußland hat sich darin nach dem Borbild des russischet und Rußland hat sich darin nach dem Borbild des russische kürkischen Bertrages Litauens Neutralität und Handelsvorteile gessichert, während es anderseits Litauen seine Rechte auf Memel und Wilna garantieren will. Sollte der Bertrag wirklich zur Unterschrift kommen, dann wäre die erste Bresche in den antirussischen Damm der Randstaaten gehauen, und versmutlich würden Finnland, Esthland und Livland und geszwungenerweise auch Polen nachfolgen müssen.

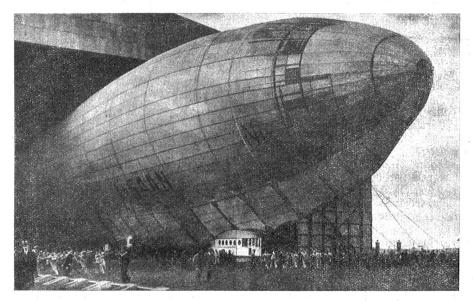
Letteres ift durch die deutsch=ruffischen Ber= handlungen in die Zange genommen. Roch find die Berliner Berhandlungen nicht abschlußreif. Die Art, wie sie vom deutschen Außenminister geführt werden, läßt vermuten, daß sie als bloße Pression gedacht sind. Dr. Strese= mann hat nämlich die Locarno-Bartner von diesen Berhandlungen in Renntnis gesetzt, bevor sie feste Form an= genommen haben, und die deutsche Deffentlichkeit hat erst auf dem Wege über die Pariser Presse von ihnen vernommen. Das beweist deutlich genug, daß Deutschland sich nicht ohne Rot östlich orientieren wird, daß es den Freundschaftsvertrag mit Rußland erst schließen wird, wenn die Westmächte ihm beispielsweise in der Rolonialfrage nicht entgegenkommen wollen. So und nicht anders kann man sich Briands Gelassenheit angesichts dieser politischen Situation erklären. England wird durch den ruffischen Borstoß Frankreich nur näher gebracht. Beide Länder haben einander dauernd nötig: England hat Frankreich nötig gegen die ruffischen Angriffe in Indien, dieses wiederum bedarf des englischen Beistandes in Marokto und im Mittelmeer= gebiet überhaupt.

Denn hier ist die italienische Gefahr in stetem Wachsen begriffen. Mussolinis Trompetenstöße in Ostia und Tripolis bereiten die Kampfansage vor. Man erwartet noch beutlichere Worte anlählich der Gründungsseier. Der Tag der Gründung der Stadt Rom, angeblich der 21. April ist nämlich als Festag für das fascistische Italien erklärt worden. Da schidt es sich, daß der große Staatsmann, der das römische Imperium aus Cäsars Zeiten wieder aufsleben lassen will, ein gewichtiges Wort zur Außenpolitikspricht. Es wird wohl die nächste Etappe des Vormarsches umschreiben.

Noch rätselrät man. Will Italien zunächst Tunis ersobern und gleich mit seinem mächtigsten Gegner im Mittelsmeer zusammengreisen? Das ist aus leichtbegreislichen Grünzben nicht wahrscheinlich. Alles deutet darauf hin, daß Mussolini sich in der Maroktofrage nicht zu sehr auf die Aeste hinauswagen wird. Der Friede wird voraussichtlich in Udjada geschlossen werden, ohne daß die ganze Maroktofrage, durch Italien provoziert, wieder aufgerollt wird. Denn Spanien wie England stehen hier geschlossen an Frankeichs Seite, und das fascistische Italien wird es kaum wagen, dieser Roalition den Handschuh hinzuwerfen. So geht Mussolini tatsächlich Gefahr, auch im Effekt den deutsichen Kaiser von 1912 mit seinem "Banthersprung nach Tripolis" nachgeahmt zu haben, was seinem politischen Brestige nicht gerade förderlich wäre.

Doch das Prophezeien ist ein undankbares Geschäft. Nach anderer Deutung war Mussolinis Probemobilisation der Marine überhaupt nicht nach dem afrikanischen Kolonialziele hingerichtet. Die Türken fühlen sich mindestens ebenso bedroht wie die Franzosen. Sie behaupten, Mussolini plane den Einfall in Anatolien an der Seite der Griechen.

Wieder andere Bressestimmen weisen auf Abes = sinien hin als dem nächsten Ziele der italienischen Expansionspolitif: die Engländer und Italiener hätten auf Ro



[Das Cuftichiff "Norge", das in Rom am 10. April für Amundiens Polflug aufgestiegen ist, wird aus der Luftichiffballe berausgezogen.

sten dieses fruchtbaren Tropenhochlands einen Teilungsplan unter sich abgemacht. Der Umstand, daß Mussolini eben in diesen Tagen Nordsomali, d. h. wohl das von England jüngst an Italien abgetretene Djubaland, militärisch besetzen ließ, verleiht diesem Gerüchte den Schein der Wahrscheinlich= feit. Rach neueren Nachrichten foll zwischen Italien und England tatfächlich verhandelt worden sein, aber es soll sich dabei bloß um Eisenbahnkonzessionen handeln; Italien bekame das Recht, eine Bahnverbindung ins Innere Abefsiniens zu bauen, mährend England sich für sein eben fertig erstelltes Rilstauwerk in Sennar die abessinischen Quellen sicherstellen möchte. Inwieweit hierbei der Herrscher von Adis Abeba und die Frangosen ins Einvernehmen gezogen worden sind, weiß man noch nicht. Lettere können am italienischen Bahnbau aus Gründen der Ronkurreng für ihre Bahn Dschibuti-Adis Abeba ein negatives Interesse haben. Auch hier also stößt der italienische Lampe auf den französischen Swinegel, und das Wettrennen um den ersten Platz dürfte vermutlich auch hier ablaufen wie im Märchen.

Uebrigens haben die meisten Bölker nicht nur die Sorsgen, die ihnen ihre Außenministerium auf den Buckel laden; jedes hat gesondert noch seine Innenprobleme zu lösen.

Frankreich möchte mit einer schwungvollen patriotischen Geste seine Finanzreform zum guten Ende führen. Die Rammer hieß ein Projekt der freiwilligen Steuer zugunsten einer Schuldenamortisationskasse gut, an die jeder
Gutgesinnte beitragen kann. Bereits sind Doumergue, Péret,
Briand und andere hohen Häupter mit Beiträgen von
50,000 und 10,000 Franken vorangegangen. Die große Masse
aber scheint nur zögernd folgen zu wollen. Denn die Finanzfrage ist auch eine eminent politische Frage. Die Geldbesitze
möchten ihr Geschenk nur einer Regierung zuwenden, die
ihnen den verbleibenden Rest auch garantiert. Die gegenwärtige der Radikalen und Sozialisten tut dies nicht im
gewünschen Maße, und so bleibt der Erfolg, der nur mit
Milliarden ein durchschlagender sein könnte, ein fraglicher

England steht vor einem neuen Arbeiterkonflikt. Das Abkommen zwischen den Grubenarbeitern und Bergwerksbesitern wird am 1. Mai nächsthin ablaufen. Einer definitiven Regelung der Verhältnisse auf diesem Arbeitsgebiet stellen sich schier unlösbare Schwierigkeiten entgegen. Die Konkurrenz erlaubt den Besitzern nicht, die von der Resgierung den Arbeitern bisher garantierten Löhne zu zahlen. Sie drohen mit Schließung der Betriebe, die Gegenseite

verlangt Berstaatlichung der Gruben. Es geht hier hart auf hart.

In Jugoflawien ist eine neue parlamentarische Rrise ausgebrochen. Raum war das neue Rabinett Ugu = nowitsch im Sattel, so provozierte Stephan Raditich durch icharfe Ungriffe auf einige raditale Minister eine neue Krise, der er nun selber zum Opfer gefallen ist. Der König beauftragte aufs neue Uzunowitsch mit der Rabinettsbildung, und der stellte nun den streitsüchtigen Rroaten= führer kurzerhand vor die Türe, mit ihm seinen Reffen Paul Raditsch und Handelsminister Krajatsch. Die im Ministerium verbleibenden Bauernbündler bilden eine neue Rroatische Bauernpartei. Der politische Friede ist in Belgrad und Agram also wieder zu Ende, und neue geharnischte Rämpfe stehen bevor.

Das italienische Nordpol-Luftschiff "Norge" ist in fünf Tagen von Rom aus, mit Amundsen an Bord, über

Frankreich, England, Deutschland und die Ostsee durch Sturm und Nebel nach Leningrad geflogen und will von dort aus Spikbergen erreichen. Bom amerikanischen Festlande aus ist der amerikanische Hauptmann Bryce zu einem Konkurrenzfluge nach dem Nordpole aufgestiegen. -ch-

# Hüte dein Kind vor dem Spott seiner Rameraden.

Es gibt wohl kaum etwas, das ein Kinderherz so sehr verbittert, wie der Spott seiner Rameraden. Gerade Rinder können darin sehr grausam sein. Jede Mutter hat gewiß schon etwa erfahren, daß ihr Rind sich unter Tränen weigert, ein Rleidungsstück anzuziehen, das es bisher ohne Murren trug und dies nur, weil ein anderes Rind irgend etwas an diesem Rleid entdedt hat, das nicht ganz allgemein üblich ist. Manchmal sind es zu lange Sosen, die vom älteren Bruder nachgenommen werden, oder es sind zu furze Aermel, manchmal auch nur eine Farbe, die man nicht alle Tage sieht oder gar zu vornehme Rleidung mit auffallender Ausschmudung, turz alles einigermaßen Auffallende sticht den Kameraden in die Augen und wird sehr oft Ursache beißenden Spottes. Mancher dieser Spötter wird sich in späteren Jahren gründlich schämen, wenn ihm die Erkenntnis kommt, wie unschuldig solche Rinder zu leiden haben, und wie schwer es mancher Mutter fällt, ihr Rind so anzuziehen, daß auch die boshaften Rameraden ja keine Ursache zu Spott finden. Manchmal kann ja eine geschickte Mutterhand dies und jenes vermeiden und ausbessern, wenn ihr erst einmal bewußt wird, daß ihr Rind unter den kleinen Mängeln seines Aeußeren zu leiden hat. Weit trauriger ist es noch, wenn ein Rind irgend eines forperlichen Gebrechens wegen verspottet wird, nicht genug, daß ein solsches Kind ohnehin seelisch tief leidet, muß es auch noch den Spott boser Rameraden ertragen. Bor solch unverschuldetem Leid, das schon manche Rinderseele tief verfümmert und mit Migtrauen gegen die Menschheit erfüllt hat, sollen wir nach besten Kräften das Rind bewahren. einmal dadurch, daß wir unser eigenes Rind nicht unnötig dem Spott seiner Rameraden aussehen und gang besonders, indem wir in der Erziehung dahin wirken, daß unser Rind nicht selbst an seinen Rameraden zum boshaften Spötter wird. Alle Bubenraufereien und alle Rinderstreitigkeiten richten weitaus nicht so viel seelischen Schaden an, wie un-Alice Roël ("Eltern=3tg."). verschuldeter Spott.